

ēps zu sein, der in Vers 5 erwähnt ist und dem also der Bischof Gratosius den Denkstein setzte.

Die Grabschrift auf Gregor den Grossen hat, abgesehen von dem Hinweis auf die Bekehrung Englands, so wenig individuelle Färbung, dass sie auf jeden frommen und eifrigen Bischof passte. So hat Gratosius das päpstliche Epitaph für seinen Celsius copiert, selbst ohne das *Ad Christum Anglos convertit* umzuändern in das naheliegende *Ad Christum populos vertit pietate magistra*.¹

Welcher von den beiden Bischöfen mit Namen Gratosius den Grabstein setzte, und zwar sehr wahrscheinlich seinem Vorgänger setzte, lässt sich zunächst nicht feststellen, da die Series vor dem einen, wie vor dem anderen eine Lücke von rund 50 Jahren lässt und auch die Paläographie hier kein zuverlässiger Führer ist; aber aus innern Gründen möchte man sich eher für den älteren entscheiden, so dass also jener Bischof Celsius ein Zeitgenosse Gregors des Gr. und seiner nächsten Nachfolger sein würde.

Der Grabstein ist im 13. Jahrhundert erhoben und auf seiner Kehrseite mit Kosmaten - Mosaik geschmückt worden, wahrscheinlich als die Kathedrale einen neuen Flurbelag erhielt. Bei den römischen Arbeiten dieser Art sind die Gänge, in welche das Mosaik eingesetzt wurde, aus der Marmorplatte ausgehauen; hier dagegen ist ein anderes Verfahren beliebt worden, indem man nämlich die Kehrseite der Inschrift mit einer Kalklage überzog und in diese die Mosaiksteinchen einsetzte. Die römischen Kosmaten haben für zahlreiche Kirchen in der näheren und entfernteren Umgebung Roms gearbeitet, wie dort die aus den Katakomben entnommenen Grabplatten beweisen, welche von ihnen verwendet wurden. Die verschiedene Technik weist darauf hin, dass auch anderwärts Werkstätten bestanden, welche solche Arbeiten anfertigten und den Römern Concurrenz machten.

d. W.

Zur Konservierung der christlichen Kunstwerke in Italien, besonders in Rom.

Wenn Italien und zumal Rom seit Jahrhunderten von seinen antiken und mittelalterlichen Schätzen, wie von den Schöpfungen der neueren Kunst der ganzen Welt mitgetheilt hat und so als Meisterin und Lehrerin unter die

¹ So lautete wahrscheinlich der ursprüngliche Vers, der für Gregor, hölzern genug, umgestaltet wurde, und wenn diese Vermuthung richtig ist, dann ist nicht bloss die Grabschrift des Celsius, sondern auch die gregorianische die Copie eines älteren, uns jetzt verloren gegangenen Papstepitaphs.

Völker hinausgezogen ist, so hat doch dieser Export in den letzten Jahrzehnten, vorwiegend in Folge der wachsenden Verarmung der Kirchen und ihrer Diener, einen Umfang angenommen, der gebieterisch einen Riegel von Seiten der kirchlichen, wie der weltlichen Autoritäten erheischt. Um nur einige Beispiele anzuführen, so standen in der Villa Carpegna bis vor einem Jahrzehnt sechs der schönsten altchristlichen Sarcophage; heute sind sie verschwunden; wohin? — Aus einer Kathedrale in Mittelitalien wurde eine Kasel in antiker Form mit reicher Stickerei der zwölf Apostel, das Geschenk eines Papstes an den dortigen Bischof, um 700 Frcs. verkauft; wohin? — Eine andere, von vielleicht noch höherem Werthe, wurde an einen Althändler verkauft, und zerschnitten zur Decoration eines Salons der königlichen Gemächer in San Remo verwendet. Erwirbt das Ausland solche Schätze für ein Museum, so kann man sich sogar in gewissem Maasse darüber freuen; besser, dass sie dort aufbewahrt und nach ihrem Werthe geschätzt werden und dem Studium dienen, als dass sie hier vielfach durch Sorglosigkeit oder Unverstand zu Grunde gehen. Allein wie vieles wandert in den Privatbesitz, oft in sehr fernen Ländern, wo es nur den wenigsten zugänglich ist, oder geht ganz zu Grunde! Mag der Satz auch übertrieben sein, dass für die Italiener zu befürchten stehe, sie müssten ins Ausland reisen, wenn sie ihre vaterländische Kunst studieren wollen, so gibt er doch dem Empfinden aller einsichtigen Leute hier zu Lande Ausdruck.

Die schon oft und viel beklagte Thatsache hat das *Collegium Cultorum Martyrum* veranlasst, unter Vermittelung des Cardinal-Vicars Respighi sich in einer Eingabe an den Papst zu wenden, um zunächst für die altchristlichen Kunstschatze Roms und Italiens der fortschreitenden Ausfuhr entgegen zu treten. Zu diesem Zwecke ist an erster Stelle auf eine Inventarisierung aller solcher Werke in den einzelnen Bisthümern und da in jeder Kirche, in jeder Kapelle, dann auf die Gründung von Diöcesan- oder Provincial-Museen, endlich auf Errichtung von Lehrstühlen für christliche Archäologie und christliche Kunst überhaupt hingewiesen worden. Leo XIII. hat die Sache mit lebhaftem Interesse ins Auge gefasst und wir dürfen wohl bald ein diesbezügliches Circular an die italienischen Bischöfe erwarten. Aber dann sollte auch Rom selbst mit seinem Beispiele vorangehen. Wir haben im lateranensischen Museum eine herrliche Sammlung altchristlicher Sarkophage und Inschriften, welche durch die Museen des Vaticans und des Kircherianums ergänzt werden, und hier ist den Studien reichstes Material geboten. Allein für die ganze mittelalterliche Kunst bis zur Renaissance stehen wir vor einer klaffenden Lücke von fast tausend Jahren. Wie dankbar würde jeder Kunstfreund ein Museum begrüßen, welches die kunsthistorische Brücke aus der alten Zeit in die neue bildete!

Dadurch, dass die Grotten von St. Peter jetzt electriche Beleuchtung erhalten haben, ist die Klage zum Schweigen gebracht, dass die dortigen Monumente in Nacht und Finsterniss begraben seien, obschon es noch immer zu bedauern bleibt, dass der Besuch der Grotten durch Formalitäten

erschwert ist, die wohl kaum ganz aus der Welt geräumt werden können. Allein könnte man nicht, wie dies bei anderen Domen schon geschehen ist, ein Cathedral-Museum von St. Peter schaffen, wofür in den weiten Räumen des Erdgeschosses der Canonica der Platz gegeben wäre? An interessanten Gegenständen, welche uns die Geschichte der Basilica und theilweise die Geschichte Roms und seiner Kunstentwicklung vor Augen führen würden, fehlt es wahrlich nicht. d. W.
